

NATUR ENTDECKEN: Die Vereinten Nationen haben den 20. Mai als Weltbienentag ausgerufen

Den Bienen unter die Flügel greifen

Wild- und Honigbienen haben eine elementar wichtige Funktion für die Biodiversität und Ernährungssicherheit. Daran erinnert der Weltbienentag.

BENI HERZOG

Wer schätzt ihn nicht auf dem Frühstücksbrot, den süssen Honig, den uns die Bienen liefern? Doch die fleissigen Insekten sind viel mehr als nur Honigproduzenten. 75 Prozent der globalen Nahrungsmittelpflanzen sind von der Bestäubung durch Bienen abhängig. Für medizinische Zwecke werden heute über 50 000 bienenbestäubte Pflanzenarten verwendet. Obst- und Gemüsesorten, Samen, Nüsse und Ölpflanzen werden von Bienen bestäubt. Die Produktion bienenbestäubter Exportgüter wie Kaffee, Kakao und Baumwolle bietet weltweit Arbeit und Einkommen für Millionen von Menschen. Kaum ein Tier begleitet den Weg des Menschen seit so langer Zeit wie die Biene. Vor rund 9000 Jahren begann man in Anatolien, wild lebende Honigbienenarten zu domestizieren und als Honiglieferanten zu nutzen. Die heutige Form der Imkerei ist aber erst vor etwa 250 Jahren entstanden.

Die wilden Verwandten

Neben den vom Menschen domestizierten Honigbienen gibt es eine Vielzahl von Wildbienenarten. Deren Bedeutung für die Bestäubung von Pflanzen wurde lange Zeit unterschätzt.



Eine Honigbiene sammelt Nektar an einer Borretsch-Blüte

Viele Wildbienen fliegen, wenn es den Honigbienen noch zu kalt oder zu nass ist. Mauerbienen bestäuben um ein Vielfaches effizienter als Honigbienen. Durch ihre Artenvielfalt können Wildbienen Pflanzen «bedienen», an welche die Honigbienen aufgrund ihres Körperbaus gar nicht herankommen. Im Gegensatz zu den völkerbildenden Honigbienen leben Wildbienen solitär. Sie benötigen für ihre Brutaufzucht artspezifische Nistplätze. Die Mauerbienen nisten beispielsweise in Hohlräumen, die sie aber nicht selber bohren. Sie beziehen bereits vorhandene Nistgänge, in denen sie ihre Brutzellen bauen. Eine spezielle Form der Wildbienen sind die Hummeln, sie bilden wiederum Völker. Sie sind im Garten-

und Gemüsebau interessant, da sie Tomaten am effizientesten bestäuben.

Den Bienen geht es nicht gut

Die grossartigen Leistungen der Bienen sind Grund genug, ihnen Sorge zu tragen. Das weltweit zu beobachtende Bienensterben hat dramatische Auswirkungen, nicht nur für die Bienen, sondern auch für uns Menschen. Die Zerstörung von Lebensräumen, eingeschleppte Parasiten, Monokulturen in der Landwirtschaft, der Einsatz von Pestiziden und andere Umweltbelastungen setzen sowohl Honig- wie auch Wildbienen zu. In ländlichen Siedlungen sind die blühenden Bauerngärten mit einer grossen Vielfalt an heimischen Wildpflanzen aufgeräumten



Eine Gehörnte Mauerbiene verschliesst den Eingang zu ihrer Brutzelle

BILDER: BHE

Steingärten und monotonen Rasenflächen ohne eine einzige blühende Pflanze gewichen. Unter solchen Bedingungen müssen Bienen schlichtweg verhungern. Rund 300 von 560 heimischen Wildbienenarten stehen auf der Roten Liste. Zudem werden Lebensraum und Nistmöglichkeiten der Wildbienen seltener, da Flächen versiegelt und Totholz vielerorts entfernt wird.

Der UN-Weltrat für Biologische Vielfalt (IPBES) warnt vor schweren Konsequenzen für die Nahrungsmittelsicherheit bei einem weiteren Rückgang der Bestäuber. Er hat daher einen Weltbienentag ausgerufen, der jedes Jahr am 20. Mai stattfindet. In diesem Zusammenhang werden auch verschiedene Aktionspläne vorgeschlagen. Die

Landwirtschaftspolitik wird sich nicht so schnell hin zu einer ökologischeren Ausrichtung ändern. Doch jeder kann in seinem persönlichen Umfeld viel bewirken und für Bienen bessere Bedingungen schaffen, beispielsweise durch einen Blumenrasen oder die Bepflanzung von Beeten mit einheimischen Blumenarten oder einheimische, blühende Heckenpflanzen. Selbst auf Balkonen lassen sich Bienen anlocken mit Küchenkräutern wie Bohnenkraut, Borretsch, Minze, Salbei, Thymian, Ysop, Zitronenmelisse etc. Auch mit Insektenhotels oder anderen Nisthilfen kann man den Wildbienen helfen.

Mehr zum Thema im Blog «Natur entdecken» auf www.e-journal.ch